

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 13. Juni 1917. Nr. 163.

Vergebliche Angriffe der Italiener

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 12. Juni 1917 Wien, 12. Juni 1917

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien neuerliches Anwachsen der feindlichen Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauerten fort. Die italienischen Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Monte Forno, den Monte Chiesa und die Grenzhöhen nördlich davon. Im südlichen Teil dieses Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon in unserem Geschützfeuer. Auf dem Grenzkamm fingen unsere Truppen starke feindliche Stösse im Bajonett- und Handgranatenkampf auf. Um Mitternacht brach der Gegner zwischen dem Monte Forno und dem Grenzrücken abermals mit erheblichen Kräften vor. Sein Beginnen blieb wieder erfolglos.

Sonst an der italienischen Front nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ein italienisches Flugzeuggeschwader belegte Durazzo mit Bomben, mehrere Albaner wurden getötet.

Der Chef des Generalstabes

Englands letztes Aufgebot.

Die Planmässigkeit, mit der England an der Spitze der Entente jene Völker, die sie auf ihre Seite gezogen haben, zu willigen Werkzeugen ihrer Kriegsziele macht, muss auch vom Feinde anerkannt werden. Dieser Teil der Geschichte des Weltkrieges, der in der Entwicklung des ganzen ungeheuren Geschehens, das seit drei Jahren fast die ganze bewohnte Erde erfasst hat, einen besonderen Raum für sich beansprucht, wird dereinst Gegenstand einer besonderen Literatur sein. Heute ist von diesem Gesichtspunkte aus das Eingreifen und das Verhalten der Vereinigten Staaten von Nordamerika besonders aktuell. Nach der zweifellos ententefreundlichen Haltung, die Präsident Wilson während des gesamten Krieges als Neutralität hinzustellen versucht hat, ist die amerikanische Union nach Verkündung des verschärften U-Bootkrieges offen an die Seite unserer Gegner getreten. Mit der Beschlagnahme von Schiffen der Mittelmächte, die sich in amerikanischen Häfen befanden, begann der amerikanische Krieg, es folgten zahlreiche vorbereitende Massregeln, die mit der kürzlich durchgeführten Landung des amerikanischen Operationsstabes auf europäischem Boden ihren sichtbaren Ausdruck fanden. Inzwischen hat die russische Revolution dieGesamtlage der Entente in stärksterWeise beeinflusst. Wilson, der gehorsame Vasall Englands, hat sich nun mit einer Botschaft an Russland gewendet, die als nichts anderes aufzufassen ist, denn ein neuer Versuch der Alliierten, den an Menschenmaterial reichsten, ja geradezu unerschöpflichen Bundesgenossen an ihrer Seite zu erhalten.

Diese Botschaft Wilsons an Russland reiht sich den vielfachen, von heuchlerischem Geiste erfüllten Noten des amerikanischen Präsidenten an die Mittelmächte würdig an. Es möge genügen, einige Sätze aus dieser heute bekannt gewordenen Botschaft herauszugreifen, um zu zeigen, wie sehr einerseits die Vereinigten Staaten von Nordamerika die auf Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten gerichteten Kriegsziele der Entente zu ihren eigenen machen, anderseits aber verzweifelte Versuche unternommen werden, um das von inneren Wirren verderblichster Art zerrissene Rusland vielleicht doch noch im letzten Moment im Geiste der Entente zur Besinnung zu bringen.

Wilson betont zunächst, dass Amerika keinen sachlichen Gewinn oder eine Vergrösserung des Gebietes irgend einer Art suche, es kämpfe für keinen Vorteil und für keine selbstsüchtigen Ziele, sondern für die Befreiung aller Völker vom Eingriff einer autokratischen Regierung. Damit soll ausgesprochen werden, dass die Union, d. i. Wilson, auf rein demokratischem Boden steht und in diesen unseligen Krieg aus rein idealen Motiven eingetreten ist. Kein Mensch, der den bisherigen Gang des Krieges zu verfolgen in der Lage war, wird solche Worte aus dem Munde eines Mannes, der das geschäftstüchtigste und an Skrupellosigkeit in der Wahl seiner Mittel höchstens von England erreichte Volk vertritt, ernst nehmen können. Jenes Land, das durch Milliardenlieferungen an die Alliierten zweieinhalb Jahre lang an dem Kriege geschäftlich interessiert war wie kein anderes auf der ganzen Welt, soll plötzlich einen Standpunkt einnehmen, der frei ist von allen selbstsüchtigen Motiven und den Ausgang für Weltbeglückung und Völkerbefreiung darstellen soll! Aber man darf nicht vergessen, dass heute Amerika in der schwierigen Lage ist, zwischen seinem Kriegsgeschäft und dem nach Freiheit ringenden Willen des russischen Volkes einen Ausweg zu finden, der beiden Auffassungen gerecht werden soll. So tritt denn Wilson in seiner Botschaft nach diesen von warmer Liebe für die ganze Menschheit durchglühten Worten rasch den Rückzug auf die realste Basis an. Deutschland ist der Verbrecher, das Unrecht, das bereits getan wurde, muss ungeschehen gemacht werden. Der status quo darf nicht mehr hergestellt werden. So erklärt denn Wilson: „Wir kämpfen für die Freiheit, für die Selbstregierung, für eine Entwicklung der Völker, die ihnen nicht aufgezwungen wird." Gleich darauf sagt er in schöner Selbsterkenntnis: „Praktische Fragen können nur durch praktische Mittel zur Lösung gebracht werden, Phrasen werden kein Ergebnis haben." Das ist ja die alte Maxime, der die Staatsmänner der Mittelmächte huldigen. Sie wollen niemanden unter ihre Herrschaft zwingen, deutlich haben sie ihre Friedensgeneigtheit wiederholt kundgetan und Oesterreich-Ungarn hat sich zu dem Programm „ohne Annexionen und ohne Entschädigungen" längst bekannt. Was Wilson Autokratie nennt, und als schwersten Vorwurf für Deutschland hinstellt, gilt, das sei von neuem betont, mit viel mehr Berechtigung für unsere Feinde. Uebt England als das grösste Kolonialreich der Erde nicht die schwerste Autokratie über zahllose fremde Völkerschaften aus? Bieten nicht die Schlachtfelder im Westen, auf denen farbige Stämme aus allen Teilen des Erdballes für die imperialistischen Ziele der Entente verbluten, den besten Beweis dafür, dass England seine unterjochten Völkerschaften in den Tod treibt? Oder glaubt irgendjemand wirklich, dass Inder und Au-

stralneger, Senegalesen und Negerstämme aus dem Innern Afrikas für ihre Ideale kämpfen?

Diese längst bekannten Tatsachen seien nur deshalb angeführt, weil Wilson sich wieder mit dem Mäntelchen des Weltbefreiers und Weltbeglückers drapiert, um, gehorsam den Geboten Englands, dem vom ganz anderen Zielen erfüllten russischen Volk neue Offensivkraft zu geben. In Russland bereiten sich neue Umwälzungen gewaltigster Art vor. Gerüchte, die im Moment noch unkontrollierbar sind, durcheilen die Welt, aber es steht fest, dass zwischen den westlichen Alliierten und Russland eine tiefe Kluft besteht. Diese zu überbrücken wurde Wilson herbeigeholt. Aber seine Worte haben an Kraft wesentlich verloren, seitdem er sein Land, das unter keinen Umständen an dem europäischen Krieg direkt interessiert sein kann, in den Krieg verstrickt hat. Auch Wilsons Botschaft, das letzte diplomatische Aufgebot Englands, wird den unaufhaltsam fortschreitenden Zerfall Russlands mit seinen bisherigen Verbündeten nicht aufhalten.

e. s.

TELEGRAMME.

Abgeordnetenhaus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 12. Juni.

Heute wurde mit der Beratung des Budgetprovisoriums begonnen. Die Sitzung stand im Zeichen der Rede des Ministerpräsidenten, die dreiviertel Stunden lang dauerte und vom ganzen Hause mit ungeheurer Spannung erwartet wurde.

Ministerpräsident Clam-Martinic entbot zunächst dem Hause seinen Gruss, gedachte der Kameraden im Felde, der gefallenen Helden und der Armee, die fest wie eine Mauer das Reich beschützte. Als er in weiterem Verlauf der Rede auf die nationalen Zwistigkeiten in der Monarchie zu sprechen kam, wurde er von den Tschechischradikalen lebhaft unterbrochen, die ihm zuriefen: „Reden Sie vom Königreich Böhmen! Hier herrscht Absolutismus!" Der Ministerpräsident appellierte an die Parteien, welcher Nation sie auch angehören, das Haus zu unterstützen.

Die Rede wurde mit stürmischem anhaltendem Beifall aufgenommen.

Als erster Kontraredner sprach Abg. Dr. Stransky.

Der Saal war dicht besetzt, die Galerien überfüllt. Die Sitzung dauert fort.

Graf Esterhazy in Audienz.

Wien, 12. Juni. (KB.)

Der designierte Ministerpräsident Graf Esterhazy ist heute früh in Wien eingetroffen und begibt sich im Laufe des vormittags zum Kaiser in Audienz.

Graf Karolyi über das geheime Wahlrecht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. Juni.

Der Berichterstatter des „Pesti Hirlap" hatte eine Unterredung mit dem Grafen Karolyi. Auf die Frage, ob über die Geheimwahlen Differenzen bestehen, indem diese in den Städten geheim, in den Dörfern jedoch öffentlich sein sollen, antwortete Karolyi, die Hindernisse seien beseitigt, so dass er in das Kabinett eintreten könne.

Das Kabinett Esterhazy bringe ein Wahlrecht das sämtliche Mitglieder des Blocks befriedige.

Cadorna sucht Hilfe.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 12. Juni.

Nach Mailänder Nachrichten hat Cadorna in Paris um eine Unterstützung seiner Front angesucht.

Die Zerstörungen im Wytschaetebogen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 12. Juni.

Die „Baseler Nachrichten" melden:

Der Kriegsberichterstatter Reuters an der britischen Front berichtet, dass die Dörfer Messines und Wytschaete vollständig vom Erdboden verschwunden seien. Die ganze Gegend sei derart zerstört, dass nichts mehr zu erkennen sei.

Zum Schluss bereitet er auf eine Kampfpause vor und betont, dass die Engländer auf weitere heftige Kämpfe vorbereitet seien, da die Deutschen einen Gegenangriff beabsichtigen.

Ankündigung einer grossen englischen Flottenaktion.

(Privat-Telegramme der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 12. Juni.

„Daily Telegraph" schreibt über die Vorgänge an der Westfront:

Wir haben Stellungen genommen, die als uneinnehmbar gelten konnten, aber wir müssen uns fragen, ob wir demnächst nicht auf eine zweite oder dritte deutsche Verteidigungslinie stossen, deren Zerstörung abermals ein Jahr in Anspruch nehmen wird.

Die Abnützung der deutschen Truppen ist angesichts des umsichgreifenden U-Bootkrieges zu gering, so dass man bei nüchterner Abschätzung der zweiten Offensive nur wenig Erfolg zu erwarten hat. Die nächste Zukunft wird heftige Kämpfe von Arras bis zur See bringen, darunter auch einen grösseren Flankenangriff von der Seeseite. Hier wird die englische Flotte eine grosse Aufgabe zu bewältigen haben.

Erfolgreicher Seeflugzeugangriff auf russische Stützpunkte.

Berlin, 12. Juni. (KB.)

(Amtlich.) Einige unserer Seeflugzeuggeschwader belegten am 10. d. M. die russischen Stützpunkte Lebara und Arensburg erfolgreich mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Ein Teil der militärischen Anlagen ist nahezu vollständig zerstört. Trotz äusserst starker Gegenwirkung kehrten die beteiligten Flugzeuge ohne Verlust oder Beschädigungen zurück.

Versenkungen.

Berlin, 12. Juni. (KB.)

(Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im Atlantik u. a. versenkt: Der bewaffnete englische Dampfer „Limerick" (6627 Tonnen), ein englischer bewaffneter Dampfer von 4500 Tonnen mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer von 8000 Tonnen u. ein Dampfer von 4000 Tonnen.

Die Vorgänge in Russland.

Neue Meutereien und Friedenssehnsucht.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 12. Juni.

„Daily Telegraph" berichtet aus Petersburg: Es laufen wieder Gerüchte über neue Meutereien in der Armee um. Ganze Regimenter haben Lokomotiven und Eisenbahnwagen beschlagnahmt. Nur der Ueberredung eines Generals gelang es, sie von der Abreise abzuhalten.

Bauern schreiben Briefe an ihre Söhne, dass infolge Angebotes eines ehrenvollen Friedens weitere Kämpfe überflüssig seien. Im übrigen stehe die Enteignung des Grundbesitzes bevor. Der Aecker müssen unbedingt bestellt werden, weil Russland sonst im nächsten Jahre vor einer Hungersnot stehe.

Die Revolution in Kronstadt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 12. Juni.

Nach eingelaufenen Nachrichten bestehen Anzeichen dafür, dass die Autorität der provisorischen Regierung und des mit ihr assoziierten Arbeiter- und Soldatenrates zu schwach sei, um die Revolution in Kronstadt zu unterbinden.

Stillegung der Petersburger Fabriken

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Juni.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Stockholm, dass sich in Petersburg ein neuer heftiger Streit zwischen Arbeiterrat und der Regierung vorbereite. Es seien Massnahmen zur Räumung der Fabriken in Petersburg getroffen worden, angeblich wegen Transportschwierigkeiten. Der Arbeiterrat glaubt, dass diese Massnahmen den Zweck verfolgen, die lästige Kontrolle zu beseitigen. Die Anregung dieser Massnahme wird Kerenski zugeschrieben. Die sozialistischen Minister haben heftig opponiert.

In Petersburg fanden riesige Demonstrationen statt und weitere schwere Unruhen sind zu erwarten.

Das zukünftige Regime.

Petersburg, 12. Juni. (KB.)

(Meldung der St. Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Der Kongress der Bauerndelegierten ganz Russlands nah meine Entschliessung an, die besagt, das zukünftige politische Regime Russlands müsse ein republikanischer Bundesstaat auf demokratischer Grundlage sein.

Der Krieg Amerikas.

Bau von 40.000 Flugzeugen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. Juni.

Der „Pester Lloyd" meldet aus dem Haag: Das amerikanische Kriegsamt erwägt den Bau von 40.000 Flugzeugen.

Die amerikanische Fabrikation ist imstande jährlich das zwanzigfache der Gesamtstärke der britischen und französischen Flugzeugsflotte anzufertigen.

Ernennung von Generalen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 12. Juni.

Präsident Wilson hat 21 neue Generale ernannt.

Das Zusammenwirken mit der Ententeflotte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 12. Juni.

Nach der „Information" sollen amerikanische Kriegsschiffe in Malta einlaufen, um die Tätigkeit der verbündeten Flotten bei der Bekämpfung deutscher U-Boote zu unterstützen.

Das neue spanische Kabinett.

Madrid, 12. Juni. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas".) **Das neue spanische Kabinett ist gebildet. Das Präsidium hat Dato, das Auswärtige Marquis Lema, Krieg Generalkapitän Primo Rivera, Marine General Flores, Inneres Sanchez Guerra.**

Die Unabhängigkeit Albaniens.

Die Besetzung von Janina.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 12. Juni.

Die italienische Regierung erklärt, die Besetzung von Janina habe ausschliesslich militärischen Charakter.

Es bestehe kein Zusammenhang mit der Unabhängigkeit Albaniens.

Serbische und montenegrinische Wünsche.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Juni.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Genf: Nach dem „Journal des Debats" hatten die Regierungen der Entente bei der italienischen Regierung freundschaftliche Vorstellungen über die Frage einer Neuordnung in Albanien erhoben.

Es sollen dabei die berechtigten serbischen und montenegrinischen Ansprüche auf Albanien erfüllt werden.

Sofortige Getreiderequisition in Ungarn.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 12. Juni.

Demnächst erscheint eine Verordnung, die abweichend von früheren Jahren die Kriegsproduktionsgesellschaft ermächtigt, das Getreide bei der Druschmaschine. d. h. sofort zu requirieren.

Herrenhaus.

Sitzung vom 11. Juni.

Auf der Tagesordnung stand die Debatte über die Aenderung der Geschäftsordnung des Reichsrates. Nach dem Referat des Prinzen Friedrich Lobkowitz wurde eine Resolution Dr. Kleins angenommen, die lautet: „Das Herrenhaus bringt die Ueberzeugung zum Ausdruck, dass bei einer endgültigen Lösung der Sprachenverhältnisse auch die Geschäftssprache des Reichsrates, und zwar für seine beiden Häuser unter Aufrechterhaltung der deutschen Verkehrssprache geregelt werden muss und fordert die Regierung auf, die Lösung dieser Frage im Einvernehmen mit beiden Häusern des Reichsrates ehestens zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen."

Dr. v. Grabmayr verwies in einer gross angelegten Rede darauf, dass das Parlament, statt sich mit den grossen Fragen, die der Krieg aufgeworfen hat, zu beschäftigen, sich mit der unseligen Nationalitäten- und Sprachenfrage befasst und den armen Staat nicht zur Ruhe kommen lässt. In Besprechung der Entgleisung bei der Abstimmung über den Antrag Franta, den Dr. v. Grabmayr als sichern Ruin des Parlamentes bezeichnet, kommt Redner auf die Frage der Parlamentssprache, die Sache des Reichsrates und nicht des Abgeordnetenhauses allein ist, zu sprechen. Er stellt einen Zusatzantrag zu § 9 der Geschäftsordnung, wonach ein dritter Absatz zu lauten hätte: „Bis zum Zustandekommen einer anderweitigen gesetzlichen Regelung des sprachlichen Verkehrs hat es für die Verhandlungen des Reichsrates bei der bisherigen sprachlichen Uebung zu verbleiben."

Dr. Forscht wendet sich gegen den Redner sowie gegen den Resolutionsantrag Klein. An der politischen Debatte beteiligen sich noch Fürst Auersperg, Ritter von Bilinski, Dr. Klein, Goll, Graf Czernin-Morzin.

Der von Dr. Grabmayr zum § 9 gestellte Zusatzantrag wird mit 70 gegen 61 Stimmen abgelehnt und das Gesetz betreffend die Geschäftsordnung in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung angenommen.

Sodann wird die Resolution Klein mit 118 gegen 36 Stimmen und folgende Resolution Bilinskis angenommen: „Die Regierung wird aufgefordert, die praktische Lösung der Frage der Verhandlungssprache im Parlament durch Anbahnung von Verhandlungen mit allen nationalen Parteien in die Wege zu leiten und auf Grund der zu erhoffenden freiwilligen Vereinbarung beiden Häusern entsprechende Anträge zu unterbreiten."

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr.

Kleine Chronik.

Die Bildung des spanischen Kabinetts hat Dato übernommen.

In Barcelona hat sich ein Militärkomitee gebildet, das Massnahmen zur Landesverteidigung fordert. Die Lage ist sehr ernst.

Die neue Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses wird in der heutigen Sitzung in Wirksamkeit treten.

Lokalnachrichten.

Plötzlicher Todesfall. In Ausübung seiner Berufspflicht ist heuete nachmittags der Leiter der hiesigen Filiale des k. k. Telegraphenkorrespondenz-Bureaus Nennel plötzlich gestorben. Er sprach gegen dreiviertel 4 Uhr mit unserer Redaktion und mitten im Gespräch wurde er vom Schlage gerührt. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte nur mehr den Eintritt des Todes feststellen. Herr Nennel gehörte seit vielen Jahren dem k. k. Telegraphenkorrespondenz-Bureau an und hat sich als Leiter der hiesigen Filiale ausserordentliche Verdienste, namentlich während der schweren Kriegszeit, erworben. Mit grösster Genauigkeit und einer seltenen Gewissenhaftigkeit versah er sein verantwortungsvolles Amt und hat auch im persönlichen Verkehr überall nur Freunde gewonnen. Unsere Redaktion verliert an Herrn Nennel einen wertvollen Berater und hochgeschätzten Freud, dessen plötzlicher Heimgang ehrlichste Trauer und Anteilnahme hervorruft. Wir werden dem ausgezeichneten Menschen und Beamten stets das beste Andenken bewahren.

Approvisionierung der Stadt Krakau.

Die regelmässige wöchentliche Sitzung der Approvisionierungskommission fand am 10. ds. unter dem Vorsitze des Delegaten Dr. Adam von Fedorowicz statt.

Kohle. Die Kohlenkatastrophe nimmt immer bedrohlichere Formen an. In der Vorwoche sind gegen einen Normalbedarf von täglich 90 Waggons vier Waggons inländischer Kohle täglich eingelaufen. Die Aktion bei den Kleinhändlern, welche den Bedarf des kleinen Mannes versehen sollten, hat vollständig versagt. Die Kleinhändler erhielten ein kaum nennenswertes Quantum und haben es grösstenteils vorgezogen, die Kohle nicht auf Lager zu nehmen, sondern direkt Fuhrenweise zu verkaufen. Seitdem unglücklicherweise das Kohlenmonopol der Kriegs-Handels-Zentrale übertragen wurde, ist eine vollständige Desorganisation in der Kohlenversorgung Galiziens eingetreten. Ostgalizien, welches seit jeher oberschlesische Kohle bezogen hat, erhält inländische Kohle. Westgalizien, wohin seit jeher fast ausschliesslich inländische Kohle gravitiert hat, ist auf die kostspielige oberschlesische Kohle angewiesen. Als Folge davon ergibt sich die grösste Unzufriedenheit beider Teile des Kronlandes. Es wurde hervorgehoben, dass unsere Abgeordneten der trostlosen und gefährlichen Lage der Kohlenversorgung schweigend gegenüberstehen. Während andere Kronländer die Versorgung für den Winter bereits aufgenommen haben, stehen bei uns sämtliche Lager ohne Ausnahme leer. Die Verhältnisse haben sich derart zugespitzt, dass ein allererstes sehr grosses Unternehmen oberschlesische Industriekohle mit 9 K per Meterzentner ab Oberschlesien an Zwischenhändler bezahlen musste und der Preis neuerdings von 9 K auf 11 K erhöht wurde. **Es wäre doch an der Zeit, die offiziellen Notizen der oberschlesischen Kohlengruben einer Prüfung zu unterziehen.** Die Gemeinde hat sich an alle kompetenten Behörden wegen Abhilfe gewendet und das Prinzip vertreten, dass den Städten Galiziens sowie dem Lande gleich allen Kronländern ein entsprechendes Kontingent zugewiesen werde. Es wurde hervorgehoben, dass zur Versorgung des Bedarfes der Eisenbahnen nahezu die ganze galizische Kohlenproduktion herangezogen wird und das eine Entlastung dieser Abnahme durch andere aussergalizische Gruben dringend geboten wäre.

Kartoffel. Die Beistellung ist für den Augenblick gesichert, doch sind die Transporte immer schwächer. Es wird möglicherweise der Bezug aus Holland erfolgen können. Ein gewisses Kontingent aus Ungarn wird erwartet.

Mehl. Dem Mangel wurde durch Lieferung von etwa 15 Waggons vorgebeugt. Rumänisches Getreide ist im Rollen begriffen, so dass der Bedarf möglicherweise bis Ende Juli seine Bedeckung fände. Es wurde schliesslich beschlossen eine Abordnung an den Herrn k. k. Statthalter zu entsenden und diesem die dringende Bitte zu unterbreiten, die Bezirke Krakau, Podgórze, Wieliczka von der Requisitionen an Vieh, Milch und Butter auszuschalten. Der Landwirtschaftliche Verein, dessen Vertreter an der Konferenz teilgenommen haben, sowie das Präsidium der Stadt werden in der Abordnung vertreten sein. Es wurde schliesslich dem Verlangen dringender Ausdruck verliehen, der Polenklub möge sich in energischerer Weise als bisher, den brennenden Fragen der Approvisionierung des Landes widmen und auf die Zentralbehörden und insbesondere das k. k. Arbeitsministerium, welche auf die Verteilung aller Lebensmittel entscheidenden Einfluss üben, den dringend nötigen Drunk wegen gerechter Behandlung unserer Stadt wie des ganzen Kronlandes mit aller Schärfe ausüben.

Spende. Das k. u. k. Kommando des Festungsartillerieregiments Nr. 2 sagt der Landsturmmannsgattin „K" für die namhafte Spende von K 200·— zu Gunsten des Witwen- und Waisenfonds nach gefallenen Helden des Regimentes herzlichsten Dank und bestätigt auf diesem Wege den richtigen Empfang.

Spende. Die Firma Liban u. Ehrenpreis, Krakau, hat statt eines Kranzes auf den Sarg der Frau Julia Goldfinger den Betrag von K 50·— als Spende für den k. u. k. Militär-Witwen- und Waisenfonds in unserer Administration erlegt.

Wetterbericht vom 12. Juni 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
11./6.	9 h abds.	750	16·6	18·0	Ost	heiter	—
12./6.	7 h früh	750	11·5	16·8	windstill	"	—
12./6.	2 h nchm.	749	28·5	22·1	SO	1/2 heiter	—

Witterung: Heiter, mässig windig, tagsüber warm.

Prognose für den 13. Juni: Zunehmende Bewölkung, Gewitter mit folgenden Niederschlägen, warm.

Einer gegen acht.

In der „Deutschen Warschauer Zeitung" schreibt Prof. Dr. Leo Brenner: Gewöhnlich gilt es als Feigheit, wenn ihrer acht sich zusammentun, um an Einem ihre Kraft zu zeigen. Durch den Anschluss amerikanischer Republiken an unsere Feinde ist deren Zahl auf zwanzig gestiegen, während wir nur drei Freunde zur Seite haben. Noch ärger wird aber das Missverhältnis, wenn wir zusammenzählen, welche Anzahl Menschen von unseren Feinden gegen uns aufgehetzt sind. Nach den letzten Zählungen besass der Vierbund zusammen nur 155,594.435 Einwohner, nämlich Deutschland (mit Kolonien) 78,837.312, Oesterreich-Ungarn 51,390.223, die Türkei 20,600.000, Bulgarien 4,766.900. Dagegen verfügen unsere Feinde über nicht weniger als 1.306,645.253 Einwohner nämlich:

England (mit Kolonien)	422,869.300
Russland	169,334.200
Vereinigte Staaten	111,722.439
Frankreich	93,044.509
Japan	72,206.494
Italien	37,441.048
Portugal	15,240.056
Belgien	7,625.411
Rumänien	7,601.660
Serbien	4,800.000
Montenegro	435.000
Hauptfeinde	842,320.107
China	329,329.600
Brasilien	24,908.090
Cuba	2,473.000
Bolivia	2,265.901
Panama	386.735
Guatemala	2,000.000
Liberia	1,500.000
Honduras	600.000
Nicaragua	600.000
Theoretische Feinde	364,334.146

Dass sich der Vierbund durch 35 Monate siegreich gegen eine mehr als achtfache Uebermacht zu halten vermag, beweist am besten, dass nicht die ziffernmässige Ueberlegenheit es ist, die den Sieg erringt, sondern die geistige!

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Wilhelm Backhaus. Das zweite Konzert des hervorragenden Pianisten in Krakau gestaltete sich, ebenso wie das erste, zu einem grossartigen Erfolge. Selten noch hat man die Bachsche Chaconne so stilgerecht und wirkungsvoll vortragen gehört. Die Beethovensche C-moll Sonate op. 111, eines der schwierigsten und darum selten gespielten Werke aus der Spätzeit des Komponisten, brachte der Künstler mit vollendeter Meisterschaft zum Vortrag und befriedigte sowohl in der Gesamtauffassung wie in der Durchführung der schwierigen Einzelheiten selbst den anspruchsvollsten Hörer. Auch als Interpret Schumannscher Poesien erwies sich Backhaus als feinsinniger, tiefempfindender Künstler und Schuberts prächtige Wanderer-Phantasie spielte er geradezu hinreissend. Das vielseitige und äusserst gewählte Programm wurde mit dem glänzenden Vortrag Chopinscher Piécen beschlossen. Das Publikum, das trotz der vorgerückten Saison, den Saal füllte, jubelte dem Künstler begeistert zu. o. r.

Das Wiener Frontkonzert-Ensemble in Krakau. Das Programm des ersten Konzertabends, der Mittwoch, den 13. d. M. um 8 Uhr abends im Militärkasino stattfindet, lautet: Mendelssohn: Trio D-moll (Erster Satz) — Franz Drdla, Josef Sulzer, Bruno Eisner. Sulzer: Türkisches Volkslied (mit Violoncell-Solo), R. Strauss: Ich liebe Dich, Donizetti: Arie aus „Don Pasquale", — Nony Paldo. Chopin: Nocturne, Lubin: Lucia-Paraphrase — Franz Drdla. Chopin: Mazurka, A-moll, Etude, Polonaise — Bruno Eisner. Drdla: Vision, Souvenir, Serenade — Franz Drdla. R. Strauss: Allerseelen, Cäcilie, Johann Strauss: Dorfschwalben-Walzer — Nony Paldo. Sulzer: Idyll im Thüringer Volkston, Davidoff: Am Springbrunnen — Josef Sulzer. Die beiden Konzerte, die auch für Zivilpublikum zugänglich sind, beginnen pünktlich 8 Uhr. Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung F. Ebert, ab 7 Uhr abends an der Abendkasse im Militärkasino. Der gesamte Reinertrag fliesst dem Witwen- und Waisenfonds zu.

Schulkonzert der Gesangschule Bursa. Bei vollständig ausverkauftem Saale fand am 6. ds. das alljährige Schülerkonzert der Gesangschule Prof. St. Bursas statt. Das diesjährige Konzertprogramm brachte eine grosse Anzahl junger Talente vor das Publikum, welche ihrem Meister ein ausgezeichnetes Zeugnis guter Methode und sorgfältiger Stimmbildung ausstellten. Aus der bedeutenden Anzahl jüngerer Schüler, die anscheinend ihr Debüt feierten, fiel Frl. Jasińskas besonders liebliches Stimmaterial und Fräulein D. Bursas schöner Vortrag auf. Im zweiten, von bedeutend vorgeschrittenen Schülern ausgeführten Teil des Konzertes gefiel besonders der klangvolle und gut ausgebildete Mezzosopran Frl. Golińskas, deren Talent schöne Fortschritte aufzuweisen hat; sehr hübsch klang auch der silberhelle Koloratursopran Frl. M. Bursas, sowie der temperamentvolle dramatische Sopran Frl. Wędrychs. Gut waren auch die Produktionen Herrn Tomaszewskis, der einen hübschen Vortrag hat, sowie Frl. Nowak, deren etwas schülerhaften Vortrag die Violoncellobegleitung vorteilhaft unterstützte. Besonders Lob gebührt den Chooraufführungen der Schule, die besonders schön im Klange und exakt waren. Das ganze Programm zeugte von sorgfältiger Arbeit und viel künstlerischem Geschmack.

Gastspiel. Jan von Kucharski, der einige Jahre an deutschen Bühnen, darunter bei Max Reinhardt, gewirkt hat, wird am 15. d. M. in „Kaligula" den Emilius Regulus spielen.

13. Juni.

Vor zwei Jahren.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern von uns wieder genommen. — Auch östlich von Jaroslau und Przemysl lebt der Kampf wieder auf. — Russische Angriffe gegen Zaleszczyki wurden blutig abgewiesen. — Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, warfen wir die Russen aus starken Stellungen und besetzten einige Orte Bessarabiens. — Am Isonzo fanden in den letzten Tagen Gefechte statt. — Namentlich bei Plava kam es zu ernsteren Zusammenstössen. — Bei Nieuport, Dixmuiden und nördlich Arras lebhafte Artilleriekämpfe. — An der übrigen Westfront keine grösseren Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Am Pruth südlich von Bojan wurde ein russischer Angriff zurückgeschlagen. — Auch bei Burkanow an der Strypa scheiterten feindliche Vorstösse. — Nordwestlich Tarnopol stehen unsere Truppen im schweren Kampf. — Bei Sokul und Kolki vereitelten wir durch Artilleriefeuer Angriffsversuche des Gegners. — An der Front zwischen Etsch und Brenta zeitweise Artilleriefeuer. — Mehrere Angriffsversuche der Italiener wurden leicht abgewiesen. — Südöstlich von Ypern unternahmen die Engländer schwache erfolglose Angriffe. — Auf dem rechten Maasufer schoben wir unsere Linie vor.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am Freitag abend tauchten an der asiatischen Küste das rote und weisse Leuchtturmlicht der Inseln Askold und Skrypleff auf, und dann steuerte das Schiff durch den östlichen Bosporus zwischen der Insel Kasakewitsch und dem schwarzen Massiv der Murawiewberge und bog in die Bucht von Wladiwostok ein, wo es des Treibeises wegen ziemlich weit draussen ankern musste.

Man nahm nach langweiliger Zolluntersuchung im Grand-Hotel Quartier, musste am nächsten Vormittag zehn Uhr aber schon wieder auf dem Bahnhof sein, wo die beiden Reisen gegen entsprechenden Zuschlag noch zwei nebeneinander liegende Abteile für sich allein erhielten. Nun war man leidlich bequem untergebracht, und die endlose Bahnfahrt konnte beginnen. Frau von Kuefstein amüsierte sich anfänglich ausgezeichnet. Die Reise durch das Amurgebiet und die dichtbewaldeten, mit Schnee bepackten Höhenzüge im Felsental des Seifun, durch fruchtbareLandschaften und ausgedehnte Ebenen bis zur Grenze der Mandschurei bot mannigfache Abwechslung. Dazu war die Verpflegung im Speisewagen gut, und in Nikolsk-Ussuriisk, wo der erste längere Aufenthalt stattfand, konnte man sogar in russischer Kohlsuppe, Kaviar und Wodka schwelgen. Am folgenden Morgen in aller Frühe sah man den smaragdgrünen Hauptbahnhof von Charbin vor sich, und nun ging es weiter über wildreiche glitzernde Steppen, vorüber an zahllosen chinesischen Städten und Dörfern, durch enge bewaldete Täler steil aufwärts zum Chinganygebirge und dann wieder bergab in freies Land mit belebten Karawanenstrassen, bis in der Grenzstadt Mandschuria die bezopften Soldaten des himmlischen Reiches russischen Kosackenposten zu weichen begannen.

Und da wurde es auch gleich ganz russisch. Ein Schneesturm setzte ein und verhing die Fenster mit zitternden weissen Schleiern. Der Zug begann langsamer zu fahren, blieb hinter dem hohen Bergrücken vor Karinskaja ein paar Stunden täglich liegen und dampfte dann mit doppeltem Lokomotivvorspann gemächlich weiter. Da man bei dem Schneefall absolut nichts von der Landschaft sehen konnte, so lud Steffani die Baronin zu einer Teestunde in sein Abteil ein.

Hier war es warm und behaglich. Der servierende Kellner, ein Deutscher aus den Ostseeprovinzen, der für ein gutes Trinkgeld sehr empfänglich war, deckte das kleine Coupetischchen sauber, brachte Tee, Gebäck, Marmelade und Sandwiches, und nun war man trotz des schlechten Wetters ganz vergnügt.

„Wie lange bleiben Sie in Berlin?" fragte die Baronin, schob das Teeglas zur Seite und nahm die Zigarette, die Steffani ihr anbot.

„Das ist noch unbestimmt. Es hängt von der mehr oder minder raschen Erledigung meiner Geschäfte ab."

„Immerhin einige Wochen, nicht wahr?"

„Bestimmt, sonst würde die lange Fahrt sich ja kaum lohnen. Vorläufig habe ich zwei Monate Urlaub genommen, will mir aber noch einen dritten dazu erbitten. Dann komme ich grade zur Blütezeit nach Japan zurück."

„Charmant," sagte die Baronin. „In diesen drei Monaten werde ich Sie verheiraten."

Er lachte. „Sehr liebenswürdig, aber" ... Einen Augenblick zögerte er, ob er sich aussprechen sollte. Nein, das wollte er nicht. Das verdarb den Spass. Er liess das ‚Aber' fallen und fuhr heiter fort: „Zum Heiraten gehören doch immer zwei."

„Das war allerdings schon seit Adam und Eva so. Haben Sie nie an eine Heirat gedacht?"

„O doch. Gelegentlich. Wir plauderten schon einmal darüber."

„Ich entsinne mich. Sie sprachen damals von einem gewissen Mangel an Entschlussfähigkeit."

„Ganz richtig. An dem laboriere ich. Wenigstens in dem fraglichen Falle."

„Bei vielbeschäftigten Männern kommt das häufig vor. Da dreht sich alles um ihren Beruf und schliesslich um das eigene Selbst. Die rücksichtslose Behauptung des Ich wird zum Gesetz des Lebens. Ist es nicht so?"

„Mag sein. Es liegt in der Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse, die das Selbstische begünstigt."

Die Baronin wurde lebhaft. „Aber ist das nicht Unvernunft?" rief sie. „Und muss man nicht dagegen Protest erheben?"

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.



„TirolerHelden ohne Namen“, von Feldkurat Matthias Ortner. Tyrolia 1917. 248 Seiten. Preis K 2.50. — Wer könnte trefflicher und naturwahrer die Tiroler Landstürmer im Weltkrieg schildern in ihrer Urwüchsigkeit und Seelenzartheit, in ihrer schlichten Frömmigkeit und ihrem unerschütterlichen Mute als der Feldkurat, der selbst ein Kind der Tirolerberge, der als gewöhnlicher Soldat einst drei Jahre gedient und nun durch 30 Monate mit seinen Landstürmern in den Schützengräben gelebt, mit ihnen ins Feuer gegangen, an ihrer Seite 254 Schlachten und Gefechte mitgemacht und der noch dazu über die Gabe verfügt, mit pakkender Gewalt, mit ein paar kräftigen Zügen ungemein frische lebenswarme Bilder von schlichten Männern aus dem Volke — Helden ohne Namen — zu zeichnen, die für Gott, Kaiser und Vaterland gekämpft und für diese heiligen Ideale des Tirolers auch gestorben sind. Im Buche sind nur Männer geschildert, die der Feldkurat selbst gekannt, denen er als Priester tröstend beigestanden, denen er die Seele ausgesegnet. Es ist ein echtes Tirolerbuch von einer ungeschminkten Naturwahrheit, jeder sagt sich's nach dem Lesen des Buches, ja, so sind die Tiroler, so leben sie, so beten sie, so bluten sie, so sterben sie. In Ortner ist den braven Tiroler Soldaten ein begeisterter Lobredner erstanden, aber auch ein junges Talent von einer packenden Originalität, einer lebensfrischen und farbenfreudigen Sprache und einem meisterhaften Geschick, mit wenigen Strichen prächtige Stimmungsbilder und anschauliche Charakterschilderungen zu entwerfen. DasBuch Ortners, dessen Herausgabe Prior Dominikus Dietrich besorgt hat, gehört unstreitig in die allererste Reihe der Kriegsbücher, die von Tirol und seinen Kämpfern im Weltkrieg handeln. Die Verlagsanstalt Tyrolia hat das Buch sehr geschmackvoll ausgestattet. e. w.

„Kriegstagebuch eines Zivilisten“ von Bernhard Herrmann. Wiesbaden 1917. Verlag Rudolf Bechtold und Co. — Der Verfasser, königlicher Schauspieler des Wiesbadener Theaters, gibt in diesem Büchlein heitere Kriegs- und Theatergeschichten zum Besten, die überaus flott und mit gewinnendemHumor geschrieben sind. Das Büchlein beginnt mit der Geschichte der eigenen Musterung des Verfassers, dann folgen Feldpostbriefe, Karten und Reime, denen sich die erste grössere Humoreske anschliesst, „Auf Chausseewache“ betitelt. Es ist ein überaus lustiges Abenteuer, über das man Tränen lacht. Heiter aber doch mit ernstem Hintergrund sind die Erlebnisse mit der „Kriegshilfskassa“, deren Gegenstück die „Roten Kreuzgeschichten“ bilden. Spannend und dabei äusserst fidel sind die Künstlerfahrten nach Namur und Sedan geschildert. Tierfreunden werden besonders die beiden Geschichten „Mein Kriegshund“ und „Mein Kriegsschwein“ gefallen. Das drollige Nachwort, dass der Verfasser seinem Büchlein mitgibt, verrät, dass der Autor auch im privatenLeben ein ganz famoser Schalk sein muss, dessen persönliche Bekanntschaft zu machen jeder Leser seines Büchleins wünschen dürfte. E. E.

„Schwarzgelb“ von Hermann Bahr. Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte. S. Fischer, Verlag, Berlin. Gebunden M 2. — Hermann Bahr wurde früher als der wandelbarste unter unseren Schriftstellern von den einen bewundert, von den andern angegriffen. In der Tat haben wir in Deutschland wohl keinen gehabt, der wie alle europäischen Probleme in Kunst und Kultur versucht hätte. Aber wie es niemals jemandem eingefallen ist, ihm deswegen Charakter abzusprechen, so gab es auch unter all seinen geistigen Evolutionen von Anfang an eine Echtheit, eine Leidenschaft: das war die Liebe zu seinem Oesterreich. Der Krieg, der nicht zuletzt ein österreichischer Krieg ist, musste ihn darum zur äussersten geistigen Bereitschaft aufrufen. Das Buch „Schwarzgelb“, das er jetzt erscheinen lässt, enthält in einer Reihe von umfangreichen Aufsätzen sein Wort zum österreichischen und zum deutschen Wesen. Es ist ein politisches Buch, trotzdem es, wie politische Bücher sonst nicht, mit Anmut geschrieben ist; überdies mit der Naivität, so wunderlich bei Bahr dieses Wort erscheinen mag, die das Zeichen einer Natur und eines guten Gewissens ist. Und wer recht zu lesen versteht, der wird in diesem Bahrschen Buch mehr Politik und trotz aller Irrtümer und Widersprüche eines immer suchenden Lebens mehr Wahrheit finden als in hundert Bekundungen der politischen Zunft.

„Aus grossen Meistern der Naturwissenschaften“: Nr. 1: Die Reise eines deutschen Professors ins Eldorado von Prof Dr. Ludwig Boltzmann. Nr. 2: Ueber Erscheinungen an fliegenden Projektilen. — Vom räumlichen Sehen von Prof.Dr.Ernst Mach. Mit 11 Abbildungen. Nr. 3: Die Endlichkeit des Weltalls. — Die Fortschritte auf dem Wege zur Erklärung der Elektrizität von Carl Snyder. Nr. 4: Das Pathologische in Goethes Lebenslauf von Dr. P. J. Möbius. Nr. 5: Zwei Vorträge aus der „Chemie im täglichen Leben“ von Prof. Dr. Lassar-Cohn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 6/7: Ansichten über die Entstehung der Lebewesen von Prof. Dr. Walther May. Nr. 8: Haeckels Monismus und seine Freunde von Prof. Dr. Johannes Reinke. Umfang jeder Nummer etwa 32 Seiten. Preis jeder Nummer 45 Pf. 20 bis 99 Nummern, auch gemischt, je 40 Pf. 100 und mehr Nummern, auch gemischt, je 35 Pf. Verlag von Joh. Ambrosius Barth in Leipzig. — Im Felde und in den Lazaretten hat sich schon lange das Bedürfnis nach guter populär-wissenschaftlicher Literatur fühlbar gemacht. Solchen Wünschen, die dem Verlage mitgeteilt wurden, entspringt die Herausgabe dieser Sammlung, denn es gibt zwar sehr viele billige Heftchen mit erzählender Literatur, aber nur wenige belehrenden Inhalts aus den Naturwissenschaften. Die meisten dieser Bücher, welche vorliegen, sind zu streng wissenschaftlich und sehr umfangreich und nur wenige können zur Versendung ins Feld ohne weiteres verwendet werden. Die vorstehende Sammlung hat sich zur Aufgabe gemacht, von den populären Schriften und Vorträgen unserer grossen Meister der Naturwissenschaften billige Einzeldrucke zu veranstalten, die gewissermassen als Kostproben für den Schützengraben gelten und zur weiteren Lektüre der grösseren Werke, denen sie entnommen sind, anregen sollen. Die Sammlung wird fortgesetzt.

„Geschichten von Ludwig Thoma.“ Ausgewählt und eingeleitet von Walter von Molo. Mit einem Bilde Ludwig Thomas. Einbandzeichnung von Felger. Preis vornehm gebunden M 3. Verlag von Albert Langen in München. — Wer Ludwig Thomas unermüdliches Schaffen durch zwei Jahrzehnte verfolgt hat, der verknüpft mit seinem Namen unwillkürlich die Bilder jener schon klassisch gewordenen Typen, die, hundertfach verschieden gestaltet, in all seinen Büchern wiederkehren. Und schliesslich wird er auch das Gemeinsame dieser Typen erkennen: die nüchtern gesunde Betrachtungsweise und die sich daraus ergebende stille Ueberlegenheit, mit der sie, vom Lausbuben bis zum alten Bauern, im Grunde dem Leben gegenüberstehen. Diesen Typ will, gleichsam als eine Quintessenz der Thomaschen Epik, der vorliegende Band aus der Menge seiner erzählenden Bücher herausheben. Walter von Molo hat die Auswahl getroffen; er, der selbst bayerischen Stammes ist, weiss sich dem Bayerndichter über alle Verschiedenheit des literarischen Schaffens hinaus eng verknüpft und berufen, dem roten Faden in Thomas reicher Arbei nachzuspüren. So stellt er den allmählich sich entwickelnden Lausbuben neben den aus Thomas letzten Novellenband bekannten heimkehrenden jungen Dichter, holt den Bürger hervor mit den unbürgerlichen Sehnsüchten, zeigt den politisierenden Kleinstädter, der kräftig und ehrlich die Zeloten bekämpft und für Bismarck schwärmt, stellt zwischen hinein den gesundesten und nüchternsten von allen, den Bauern, dessen friedlich gefasstes Sterben am Schluss dem Buch auch einen künstlerisch sehr reinen Ausklang sichert. Die Auswahl ist tatsächlich denkbar geeignet, dem, der es noch nicht besass, ein scharf gezeichnetes Bild des Dichters Thoma zu geben, des Ludwig Thoma, den Molo in seiner Vorrede als einen durchaus eigenen, gegen Ueberlieferung undWiderstände jeder Art nur aus sich selbst Gewordenen, als den bei aller Künstlerschaft so un„literarischen“ und bei allem beherrschenden Gesinnungsernst des Humoristen so grossen Künsters feiert. Ihn der grossen Menge noch mehr als bis jetzt zugänglich zu machen, ist Molos weiterer Zweck, gemäss seinem immer verfochtenen Grundsatz, der Masse das literarisch Beste zu bieten, das in seinem Sinn freilich weit abliegt von der verlogenen Romantik früherer „Volkskunst“. Dieser sozialpädagogischen Absicht ist der Verlag durch den billigen Preis sehr entgegenkommen, billig besonders in Anbetracht der sehr reizvollen und vorbildlich vornehmen Ausstattung, die manches dazu beitragen wird, dem Buch den gleichen raschen und grossen Erfolg zu verschaffen, wie dem kürzlich erschienenen Lagerlöf-Auswahlband.

„Gesänge aus den drei Reichen.“ Von Franz Werfel. Kurt Wolff Verlag. — Hier kündet sich ein Ausgewählter an. Werfel ist kein Neuling mehr und seine bewusst stilisierten Sachen schmecken nach vielerlei. Wedekind hat sicher irgendwie bei dem ganzen Grundempfinden nicht fern gestanden. Das ist kein Vorwurf, vor allem sind Werfels Gedichte verständlich, man weiss, was er meint und er kleidet, was ihm vorschwebt, in richtige Formen, die der Anschaulichkeit, der Plastik nicht entbehren. Er hat Sinn für Poesie, was viele Genossen vom „jüngsten Tag“ nicht haben, er weiss zu unterscheiden, wie weit er gehen kann und wie weit nicht. Die Gedichte bergen Handlung und interessante Vorwürfe. S. W.

„Wolkenüberflaggt.“ Gedichte von E. W. Lotz. Leipzig, Kurt Wolff Verlag. — Ein Romantiker. In der Tat, einer, der in den Gebieten wurzelt, denen die vielen Barden zweifelhaften Ranges entstammen, welche den Abgesang der napoleonischen Epopöe begleiteten, kein Talent, aber eine Begabung. Noch wogen die Bilder und Vorstellungswerte ungebändigt durch die Füllfeder, aber ein klärender Zug hätte wohl manches zu Vollwerten ballen können. Noch strebt diese Poesie ins Formlose, aber durch manche Zeile drängt sichs geschlossen. S. W.

„Das Urteil.“ Eine Geschichte von Franz Kafka. Leipzig, Kurt Wolff Verlag. — Ein schön ausgestattetes Heftchen, klarer, guter Druck, ein überaus ansprechendes äusseres Gewand, doch welch ein Inhalt. Man weiss nicht, ob man sich über die Unverfrorenheit des Dilettanten, der hier sich produziert, mehr wundern soll oder über den Verlag, der seinen guten literarischen Namen durch eine solche Erscheinung diskreditiert. Das ganze heisst eine Geschichte, handelt von einem Mann, der einen Brief schreibt, verlobt ist, mit seinem Vater zankt und dann ins Wasser springt. Alles ist unzusammenhängend, unlogisch und beim Lesen traut man seinen Augen nicht, so unfassbar erscheinen manche Stellen. Das Produkt scheint aus den Kreisen jener sich sehr unbeberdig gebenden allerjüngsten Literaten zu stammen, die nichts als ein grosses „nicht Können“ besitzen. Mit Befremden sieht man aber in dem Zyklus von Erzählungen („Der jüngste Tag“) Namen von Klang wie Hasenclever, Werfel, Sternheim u. a. S. W.

„Teufel! Marietta!“ Verflixte Geschichten von Artur Landsberger. München,GeorgMüller. M 3. — Die hohe Auflagenziffer der Landsbergerschen Romane ist nicht grundlos. „Moral“, „Wie Hilde Simon mit Gott und dem Teufel kämpfte“, „Millionäre“, „Lu“, „Um den Sohn“ und endlich „Hass“ sind glänzend geschriebene Kulturdokumente, die neben der hervorragenden Technik die Eigenschaft besitzen, das Publikum durch Raffinement der Handlung zu fesseln. Die vorliegenden „verflixten“ Geschichten verdienen das ihnen vom Autor selbst verliehene Epitheton vollauf. Es ist keine Lektüre für junge Mädchen und erwachsene Moralisten, aber gut sind die Sachen doch. Wie in der ersten Geschichte, nach dem das Buch den Namen hat, ein aussereheliches Kind seine Erzeuger wechselt, das ist mit so viel groteskem Humor geschildert, dass man dem Autor wirklich nicht böse sein kann. Die zweite kurze Geschichte „Verflixt“ ist durch Zeitungsabdruck bereits sehr bekannt geworden, die dritte und letzte „Josef, Dir fällt was ein“ ist die beste Satire, die jemals auf das moderne Impresariotum und die moderne Literatur überhaupt geschrieben wurde. Zum Schlusse möchte ich nochmals zu strenge Moralisten vor der Lektüre warnen. E. E.

SPORT.

Zu unserem gestrigen Bericht über das Wettspiel vom Sonntag bemerken wir, dass, wie ja auch sinngemäss aus der Notiz hervorging, die „Cracovia" mit 5:1 siegreich blieb. Als Schiedsrichter fungierte in musterhafter Weise Herr Lustgarten.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 12. bis 16. Juni 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Dienstag den 12.: „Kaligula".
Mittwoch den 13.: „Der Geizhals".
Donnerstag den 14.: „Judasz z Kariotu".
Freitag den 15.: „Kaligula".
Samstag den 16.: „Zemsta" („Die Rache") von Al. Graf Fredro.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 12. bis 15. Juni 1917.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Dienstag den 12.: „Rose von Stambul".
Mittwoch den 13.: Geschlossen.
Donnerstag den 14.: „Stare miasto".
Freitag den 15.: Geschlossen.



Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 12. bis einschliesslich 14. Juni. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Auf hoher See. Nordisk-Drama in drei Akten mit Karl Larsen und Elsa Fröhlich in den Hauptrollen. — **Wie Du mir so ich Dir.** Lustspiel in zwei Akten mit Erika Gräsner in der Hauptrolle. — **Die Strohwitwermamsell** mit Knoppchen in der Hauprolle. — **Naturaufnahme.** — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 11. bis 13. Juni:

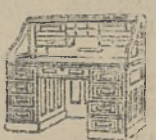
Kriegswochenbericht. — **Pau u. Cauterets.** Naturaufnahme. — **Hoch zu Ross im schwierigen Gelände.** Sport zu Pferde. — **Wenn der Vater mit dem Sohne...** Lustspiel. — **Die schwarze Kugel.** Sensations-Varietedrama in drei Akten. — **Der gefärbte Liebhaber.** Urkomisch.

„NOWOŚCI", Starowiślna 26. — Programm vom 11. Juni bis 13. Juni:

Grubenkatastrophe. Drama in drei Akten. — **Halt! Nicht küssen.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 12. bis einschliesslich 14. Juni.

Das tote Land. Drama in vier Akten. — **Die List der Verliebten.** Lustspiel in einem Akt. — **Eine Trauung mit Hindernissen.** Posse in einem Akt. — **Naturaufnahmen.**





Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa in Krakau.